

Vom Ende der Einsamkeit

Benedict Wells. Diogenes-Verlag, 368 S., 22€

Benedict Wells' neuer Bestseller erzählt von Schlägen, die das Schicksal austeilt



- (1) Ein Autounfall, der drei Kinder als Waisen zurücklässt. Ein verschwundenes Mädchen. Alzheimer. Unfruchtbarkeit. Eine junge Mutter, die an Leukämie stirbt. Dann noch: unerfüllte Liebe, Drogenabstürze, Künstlerkrisen. Im Schnelldurchlauf erscheint Benedict Wells' neuer Roman wie der Versuch, eine kleine Gruppe unschuldiger Protagonisten mit allem Leid der Welt zu überhäufen. Müssen wir uns da noch darüber wundern, dass Ich-Erzähler Jules in Fantasiewelten flüchtet und fragt, ob diese nicht am Ende genau so wahr sind wie die Realität?
- 5
- (2) Um Jules Moreau, seinen Bruder Marty und seine Schwester Liz kreist dieses schicksalssatte Werk, das mit Jules' Motorradunfall beginnt und vom Krankenbett aus als Rückschau erzählt wird, vom frühen Tod der Eltern über die Kindheit und Jugend im Internat bis zum Kern der Geschichte, Jules' unerfüllter, deshalb nur umso größeren Liebe zu Alva: „Nie den Mut gehabt, sie zu gewinnen, immer nur die Angst, sie zu verlieren.“
- 10
- 15
- (3) Benedict Wells scheut nicht vor großen Gefühlen zurück. Mal ist er tollkühn wie John Irving, dann voll glitzernder Melancholie wie F. Scott Fitzgerald, um nur zwei spürbare Vorbilder zu nennen. Auch Truffauts filmische Dreiecksgeschichte „Jules und Jim“ mit Jeanne Moreau stand Pate – Wells hat auch keine Angst vor großen Vorbildern.
- 20

(4) 1984 in München geboren, zog er nach dem Abitur nach Berlin, schlug sich mit Jobs durch, um schreiben zu können. Und wurde
25 belohnt. Mit 23 Jahren war er der jüngste Debütant im Schweizer
Diogenes-Verlag (2008 mit „Becks letzter Sommer“), seither stehen
seine Werke auf den Bestsellerlisten. Neben denen seiner
Verwandten, Schwester Ariadne von Schirach („Der Tanz um die
Lust“) und Cousin Ferdinand von Schirach („Verbrechen“, „Schuld“).
30 Seinen Nachnamen aber hat Benedict Wells früh ändern lassen, als
Zeichen der Distanzierung: Großvater Baldur von Schirach war einst
Reichsjugendführer des NS-Regimes.

Biografische Gedankenspiele

(5) Sich lossagen, das eigene Leben leben wollen: vor allem davon
35 handelt „Vom Ende der Einsamkeit“. Nur – was ist das eigene
Leben? Was wäre gewesen, hätte Jules nicht so früh die Eltern
verloren und wäre Alvas Schwester nicht einst verschwunden? „Ich
hätte wahrscheinlich eher nach einem sorglosen, draufgängerischen
Mann gesucht, weniger nachdenklich“, sagt Alva in einem Moment
40 der Wahrheit. Zwar ist das Gedankenspiel nicht neu (erinnern wir
uns etwa an Max Frischs Biografie-Spiel), doch legt Benedict Wells
seine Fährten sehr geschickt, streut hier ein wenig Philosophie ein,
verhandelt dort die Kunst des Geschichtenerzählens und vernach-
lässigt darüber doch nie Figuren und Szenen. So dass man am
45 Ende wünschte, mehr als ein Lese-Leben zu haben.

naar: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 04.05.2016